

## Den Gezeitenwechsel meistern

> Von Dr. Hannes Androsch

Die schweren Verluste der BAWAG, die als die viertgrößte österreichische Bank nur mehr noch im Eigentum des Österreichischen Gewerkschaftsbundes steht, ist, wie alle solche Fälle, eine höchst unerfreuliche Angelegenheit. Es ist kein Trost, dass es sich um keinen Einzelfall handelt, wie zeitgleich die Probleme der Alpen Adria Bank im mehrheitlichen Eigentum des Landes Kärnten zeigen. Man kann im Interesse der Kunden der BAWAG, vor allem ihrer 1,6 Mio. Sparer, nur eine baldige Lösung wünschen, damit das Institut wieder in ruhige Gewässer kommt. Dies liegt auch im Interesse aller anderen vor allem in Osteuropa exponierten Bankinstitute und damit des Finanzplatzes Österreich. Ebenso darf erwartet werden, dass die für das Debakel Verantwortlichen angemessen zur Rechenschaft gezogen werden.

In den zurückliegenden Jahren sind Banken bedauerlicherweise immer wieder in Schwierigkeiten geraten. Beispiele dafür sind etwa die Vatikan-Bank Ambrosiano, die staatsnahe französische Société Générale, deren Sanierung 20 Mrd. Euro an staatlichen Unterstützungsgeldern erforderte, eine Reihe deutscher Landesbanken, die HVB in München, die Berliner Bank oder die Bank Burgenland. In allen Fällen wurde im Interesse der Sparer und Kunden der einzelnen Banken, aber auch des jeweiligen Finanzplatzes unter der Mitwirkung der Regierungen und Notenbanken eingegriffen. Mit Hilfe dieser Interventionen konnte das Vertrauen in den jeweiligen Finanzplatz erhalten oder rasch wieder hergestellt werden.

### Fast-Katastrophe in den USA

Auch in den USA wurde eine interventionistische Politik praktiziert. So mussten während der Amtszeit von Ronald Reagan die amerikanischen Sparkassen mit einigen hundert Milliarden Dollar Steuergeldern vom Staat gerettet werden. Ein anderes Beispiel war die Feuerwehreaktion für den Hedgefonds Long Term Capital Management (LTCM), der zur Titanic für das amerikanische Finanzsystem zu werden drohte. Besondere Ironie dabei ist, dass dieser auf Währungsgeschäfte spezialisierte Fonds von bis dahin erfolgreichen Finanzmanagern beraten von zwei mit dem Nobelpreis gekrönten Ökonomen geführt worden war. Wie groß das Vertrauen in diesen Fonds war lässt sich daran ersehen, dass die damals weltweit 14 größten Banken mit 125 Mrd. USD investiert waren. Im August 1998 wurde ihre auf eine Reduktion der Zinsunterschiede zwischen den damals

krisengeschüttelten ostasiatischen Wirtschaften und der US-Wirtschaft ausgerichtete Geschäftsstrategie aus den Angeln gehoben. Der drohende Konkurs wurde vom damaligen US-Notenbankchef Alan Greenspan in einer konzertierten Aktion mit anderen US-Banken abgewendet. Diese Aktion erfolgte rasch und vergleichsweise diskret, womit eine Finanzkatastrophe verhindert wurde.

Das Bankgeschäft besteht aus dem Handel, also dem Umgang mit Risiken. Diese können Bonitätsrisiken, Zinsrisiken, Währungsrisiken etc. sein. Mit Risiken gilt es, da es schließlich der treuhändige Umgang mit Geldern Dritter ist, mit Vorsicht umzugehen, d. h. ein entsprechendes Risikomanagement zu praktizieren. Deswegen besagt eine eiserne Regel im Bankgeschäft keine Klumpenrisiken, also keine zu große Einzelrisiken einzugehen, d.h. nicht alle Äpfel in einen Korb zu geben, damit das jeweils eingegangene Risiko überschaubar bleibt und für den Fall, dass es schlagend wird, ohne Gefährdung der Bank verkraftet werden kann. Alle großen Bankenkrisen lassen sich darauf zurückführen, dass diese Grundregel aus Prestigestreben und Erfolgsgier missachtet wurde.

### Folgen für den ÖGB

Die Verluste der Bank sind aber nur die eine Seite des Problems, viel gravierender sind deren Folgen für den Österreichischen Gewerkschaftsbund dem Eigentümer der Bank. Für diesen sind die Ereignisse und insbesondere ihre Begleitumstände ein politisches Tschernobyl, also ein Supergau. Für den ÖGB bedeutet dies einen schweren Imageverlust und, abgesehen von der Tatsache, dass er den größten Teil seines Vermögens verloren hat, einen gravierenden Bedeutungsverlust. Für dieses Fiasko gibt es keinen Grund zur Schadenfreude oder zur Häme, wie seitens der Regierungsparteien demonstriert wird, weil dazu der ÖGB viel zu wichtig ist. In diesem Zusammenhang darf auch nicht übersehen werden, dass der ÖGB seit 1945 unabhängig und überparteilich gestaltet wurde und die Gewerkschafter der ÖVP, von Vizepräsident Kunschak bis Vizepräsident Neugebauer, insbesondere im Bereich des öffentlichen Dienstes, eine wichtige Rolle gespielt haben. Aus diesem Bereich kommt immerhin ein nicht unbeträchtliches Wählerklientel der ÖVP.

Mit der Schwächung des ÖGB droht ein Widerlager der Sozialpartnerschaft und zugleich eine wichtige Säule für die Erfolgsgeschichte der Zweiten Republik, die

unser Land von einem Armenhaus zu einem der reichsten Länder der Welt werden ließ, wegzuberechnen. Umso wichtiger wird es sein, dass der ÖGB so rasch wie möglich in schmerzhafter Selbstfindung einen zukunftsfähigen Neubeginn schafft. Dazu werden veränderte Vertretungsaufgaben für die neuen Erwerbsformen ebenso gehören müssen wie zeitgemäße Formen der fairen Lohnfindung, ebenso größere Flexibilität im Bereich der Arbeitszeit und vor allem Maßnahmen zur Qualifikationsverbesserung.

### **Modernisierungsprozess**

Dieser Modernisierungsprozess muss dazu führen, dass eine so lange wirkende Kraft der Veränderung, die zwischenzeitlich in vielen Belangen zu einer Kraft der Erstarrung geworden ist, wieder zu einer Kraft der Erneuerung und Modernisierung wird. Die Erstarrung spiegelt sich wider in gesunkenen Mitgliedszahlen und damit geringeren Einnahmen bei steigender Gesamtbeschäftigung. Mit anderen Worten: Aus Sicht der Betroffenen hat sich der Vertretungsanspruch und die Vertretungsberechtigung durch die Gewerkschaften offensichtlich verringert. Dieser Befund gilt aber nicht nur für den ÖGB, sondern auch für eine ganze Reihe anderer Institutionen, einschließlich der Parteien oder der Kirchen, und anderer Gesellschaftsgruppen und, wenn man sich die Entwicklungen in Frankreich, Italien, den Niederlanden, Deutschland oder anderswo ansieht, im Grunde für ganz Europa. Dies ist auch ein wesentlicher Grund für die fehlende Dynamik, die Stagnation Europas und infolge dessen seines Bedeutungsverlustes. Es ist daher ein Muss angesichts einer so vielfältig gewandelten Welt und der gewaltigen globalen Kraft- und Mächtigkeitsverschiebungen die bestehende Veränderungsunwilligkeit in vielen Bereichen und Institutionen, die geradezu in ein Petrifizierungs- d. h. Versteinerungs-Syndrom auszuarten droht, zu überwinden.

Mit Realitätsverweigerung, mit Protektionismus in der Gestalt von ökonomischen Patriotismus, mit einer Festung Europa oder mit einem „Europa der Kathedralen“ ist dies nicht zu erreichen, auch nicht mit dem Terror des status quo vemeintlicher wohlverworbener Rechte. Der „despotism of custom“ muss Platz machen für „experiments in living“ (John Stuart Mill). Globalisierung, das Zusammenwachsen Europas durch Integration, die geänderten Erwerbsstrukturen und Arbeitsformen, das Anwachsen der Schattenwirtschaft, die Veränderungen der Altersstrukturen, der Wandel in der Gesellschaft mit sozialer Transformation, die wissenschaftlichen Entwicklungen, revolutionäre, technische und technologische Errungenschaften, die geopolitischen Auswirkungen vor allem im Bereich der fossilen Energieträger und der Rohstoffe, der Wandel des Industriezeitalters in das Wis-

sens- und Informationszeitalter stellen große Herausforderungen und damit verbundene Möglichkeiten dar, sie erfordern neue Antworten und bringen neue Aufgaben mit sich. Nicht mehr Klassenkampf, auch kein Kampf der Geschlechter oder ein Zusammenprallen der Kulturen bringt Zukunftsfähigkeit, auch nicht ein neuer Kampf der Generationen, sondern nur zukunftsorientierte, innovative und solidarische Zusammenarbeit!

### **Lerngesellschaft**

Wir leben in einer Zeit des Überganges vom Industriezeitalter in das globale Wissenszeitalter und der Lerngesellschaft. Brainpower wird wichtiger als Manpower, Inspiration wichtiger als Transpiration. Wissen wird zum wichtigsten Rohstoff. Gleichzeitig leben wir im Zeitalter der Beschleunigung. Aus factory und supermarket worker werden immer mehr knowledge worker mit neuer Arbeitskultur. Die Halbwertszeit von Kenntnissen, Erfahrungen und Qualifikationen wird immer kürzer. Dies erfordert eine neue Lernkultur in Form von „lebenslangem Lernen“, also Weiter- und Fortbildung zur Sicherung und Verbesserung der Qualifikationen. Gleichzeitig organisiert sich die Arbeit neu. Der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Michael Sommer hat erst vor kurzem in einem Zeitungsinterview mit den Worten „Wir waren zu sehr auf kürzeren Arbeitszeiten fixiert“ – er meinte die 35 Stunden Woche – eingestanden, dass die Gewerkschaften flexibler und international vernetzt auf die Veränderungen in der Arbeitswelt reagieren müssen.

Aus der Sicht der Unternehmen und der Verbraucher ist die Welt längst ein großer Marktplatz geworden. Man nennt es Globalisierung. Eine Entwicklung die durch die Abkehr von stalinistischer oder maoistischer Isolation wie von Neru'schen Autarkiebestreben in Verbindung mit Liberalisierung und technologischen Veränderungen im Transport- und Kommunikationswesen entstanden ist. Vor allem China und Indien sind wieder in die Weltwirtschaft und Weltpolitik zurückgekehrt, wo sie viele Jahrhunderte vor europäischer und amerikanischer Unterdrückung und Ausbeutung schon einen wichtigen Platz besetzen. Die boomenden asiatischen Staaten nehmen an der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung teil, treten zunehmend international als kraftvolle Mitbewerber auf und bilden einen riesigen Markt. Diese Entwicklung bilden die Grundlage der wirtschaftlichen Globalisierung, die hunderte Millionen Menschen aus drückender Armut befreit hat, was von der Entwicklungshilfe in den letzten fünfzig Jahren nicht einmal ansatzweise erreicht worden ist. Für uns sind damit große Möglichkeiten und Aufgaben verbunden. Diese Herausforderung gilt es anzunehmen und zu nutzen.

## Neue Aufgaben

Indien und China gelten als neue Wirtschaftsmächte der Zukunft, die entschlossen sind, auch in punkto Spitzentechnologien zu den führenden Nationen aufzuschließen. Alleine in China sind 30 Millionen Menschen in Forschung und Wissenschaft tätig, verlassen jährlich hunderttausende junge Menschen einzelne naturwissenschaftliche und technische Studiengänge. Es ist ein Trugschluss zu glauben, chinesische Ingenieure seien ausschließlich mit dem Kopieren von Blaupausen beschäftigt. Vielmehr geht man mehr und mehr daran, eigene Technologien zu entwickeln und in punkto Spitzentechnologie an die führenden Industrieländer aufzuschließen. Allerdings ist es eine Vereinfachung oder wäre ein Szenario schrecklich: China der Werkplatz und Fabrik der Welt, Indien ihr Büro, die USA der Supermarket und Europa ein riesiges ergrautes und erstarrtes Museum. Dies bedeutet für die alten Industrieländer auch in den bisherigen Domänen der Luft- und Raumfahrt, IT- und Kommunikationstechnik, Halbleitertechnik, Nano- und Gesundheitstechnologie, Bio- und Gentechnologie, aber auch Kernforschung neue Wettbewerber. Dieser Wettbewerb wird über die Kosten alleine nicht zu gewinnen sein. Dieser Wettbewerb bedeutet für die Industrieländer, dass sie kreativer, innovativer, besser und schneller sein müssen und in punkto Qualität und Zuverlässigkeit die Standards vorgeben müssen. Bildung, Wissen und Innovationen sind die Wachstumsträgers der Zukunft.

Die Chancen der Globalisierung besteht aber auch in der Bearbeitung der neuen Märkte. Nicht nur bei AT&S sichern die Aktivitäten in den neuen Wachstumsmärkten die heimischen Standorte. Den globalen Wettbewerb kennzeichnet nicht nur ein ausgeprägter Technologiewettbewerb, sondern auch ein zunehmender Wettbewerb der Bildungssysteme. Auch die Talente globalisieren sich. Im Sport ist dieser Trend schon weit fortgeschritten. Als Real Madrid vor ein paar Jahren die unbestritten beste Fußballmannschaft der Welt war, spielten lediglich zwei Spanier im Team. In den europäischen Fußball-Ligen sind heute über hundert Brasilianer unter Vertrag, was im Sport in der Öffentlichkeit akzeptiert wird, in der Wirtschaft aber als Bedrohung empfunden wird. Fremdenfeindlichkeit vermengt sich dann gerne mit ökonomischen Patriotismus, der sich als kontraproduktiver nationaler Protektionismus entpuppt. Dies gilt auch für die neuen lateinamerikanischen Ressourcennationalismus.

## Protektionismus würde scheitern

Versuche, sich den Umwälzungen und den damit verbundenen vermeintlichen Gefahren durch Protektionismus, dem Verschanzen in einer Wagenburg, der Errichtung einer Festung Europa oder einem „Europa der Kathedralen“ zu entziehen, sind unweigerlich zum Scheitern verurteilt.

Der selbe Befund gilt für eine Politik, die mit populistischen Events, hektischem Aktionismus und sündteuren Fototerminen, mit Floskeln, Kosmetik und Rezepten von gestern bestenfalls Symptome bekämpft und die Tatsache missachtet, dass man auf grundlegende Veränderungen mit grundlegenden neuen Ideen reagieren muss. Europa hat es zu lange verabsäumt, sich den geänderten Altersstrukturen anzupassen und statt dessen eine Veränderungsmüdigkeit und Veränderungswilligkeit gehuldigt. Die Auswirkungen der damit verbundenen Versäumnisse treten immer vehementer zu Tage. Die lange Reihe gescheiterter Pensionsreformversuche sind nur ein Beispiel dafür. Es wurde zu lange negiert, wie sehr sich die Welt durch die Globalisierung, die zunehmende Integration Europas, durch technologische Veränderungen, durch die Veränderung der Altersstrukturen oder durch neue Erwerbsstrukturen, veränderte. So hat sich die Zahl der Industriebeschäftigten im Zeitraum der letzten 50 Jahre von 40 % auf etwa die Hälfte, in den Vereinigten Staaten sogar auf nur mehr 12 % verringert.

In Österreich erfolgte 1970 der Eintritt ins Erwerbsleben im Durchschnitt mit 19 Jahren und der Eintritt in die Pension mit 63 Jahren. Heute hat sich Lebensarbeitszeit auf den Zeitraum zwischen 22 und 58 Jahren, also um 6 Jahre verringert und gleichzeitig die Jahresarbeitszeit von 2.000 Stunden auf 1.600 Stunden verkürzt. Parallel dazu steigen die Pensionslasten, die in Österreich, wo die Politik der Frühpensionierung nach wie vor dazu dient die Arbeitsmarktstatistik zu schönen, hat inzwischen mit 16 % des BIP die höchste Pensionslast der Welt zu tragen. Dringend anstehende aber nicht durchgeführte Reformen im Gesundheitsbereich, im Verwaltungsbereich oder in der Elektrizitätswirtschaft, einschließlich der eingeschlafenen Bundesstaatsreform, kosten uns jährlich unnötig viele Milliarden Euro, die wir für andere Zwecke dringend brauchten, z. B. für eine Reform des Bildungswesen, für unsere Universitäten und für Forschung oder für den Ausbau der Infrastruktur.

Die Folgen davon sind in Österreich, aber auch weiten Teilen Europas lahmdes Wachstum, obwohl die Weltwirtschaft ungebrochen boomt, steigende Rekordarbeitslosigkeit, zu geringe staatliche Einnahmen, was wiederum überwiegend zu Lasten der Zukunftsaufgaben, und Zukunftsinvestitionen in Bildung, Wissenschaft und Forschung, aber auch der Investition in die Infrastruktur

und der zunehmend bedeutsameren Frage einer effizienten und sicheren Energieversorgung geht.

### **Weckruf**

Die unliebsamen Ereignisse der letzten Woche waren jedenfalls ein lauter Weckruf für eine neue Aufbruchstimmung und Mut zur Veränderung. Wenn sich eine Gesellschaft erfolgreich behaupten will, muss sie sich der Leistungsorientierung und der Modernisierungsbereitschaft verschreiben. Zu den besonderen Kulturleistungen des Menschen zählt aber auch die Solidarität mit den Schwächern, Fairness und menschliche Wärme, will der Mensch doch auch behaust und behütet werden. Daher brauchen wir auch zeitgemäße Formen der Solidarität und der Fairness so wie wir zeitgemäße Lohnfindungswege und flexible Arbeitszeitformen finden müssen. Ebenso

gilt es der zahlreichen neuen Erwerbsformen Rechnung zu tragen. Die Gewerkschaftsbewegung als countervailing power hat wichtige Aufgaben. Starke und verantwortungsvolle Gewerkschaften haben auch im Zeitalter der Globalisierung und der Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft eine wichtige Funktion für Gerechtigkeit und den sozialen Ausgleich- daher ist es im Interesse von uns allen, wenn die österreichische Gewerkschaftsbewegung das BAWAG-Debakel rasch hinter sich bringt. als Chance für eine Reform an Haupt und Gliedern nutzt und sich in Fortsetzung des österreichischen Weges wieder zu einer konstruktive Kraft für die Bewältigung der Probleme der Zukunft entwickelt. Dies gilt aber auch für alle anderen Interessensgruppen und Institutionen. Dies gilt für Europa als ganzes, will es nicht ein ergrautes, anämisches und einwohnermäßig schrumpfendes Riesenmuseum werden.

## **Buchbesprechung**

Fukuyama, Francis

### **Das Ende des Menschen**

dtv

Übersetzt von Klaus Kochmann

352 Seiten; 12,90 Euro

Vielleicht werden wir bald alle über 100 Jahre alt, und vielleicht können wir in nächster Zukunft unsere Kinder nach unseren Wünschen genetisch maßschneidern – doch welchen Preis hat diese schöne neue Welt? Bezahlen wir den rasanten Fortschritt der Biotechnologie mit dem Verlust der Menschlichkeit?

Anschaulich und präzise beschreibt Francis Fukuyama die wissenschaftlichen Erkenntnisse und zukünftigen Möglichkeiten, warnt eindringlich vor den Konsequenzen, verteidigt leidenschaftlich die Menschenrechte und die Menschenwürde und mahnt die politisch Handelnden eindringlich zu nationaler und internationaler Kontrolle der Biotechniken.

Gruen, Arno

### **Der Kampf um die Demokratie**

### **Der Extremismus, die Gewalt und der Terror**

dtv

128 Seiten; 8,80 Euro

Was empfinden Menschen, die sich nur dann lebendig fühlen, wenn sie gewalttätig sind? Wie ist es zu verstehen, daß Menschen anderen gegenüber pathologisch gehorsam sind, obwohl sie von ihnen zutiefst traumatisiert oder verletzt wurden?

Der linke und rechte Extremismus, die Gewalt in ihren verstecktesten Formen und der offene Terror gegen andere und sich selbst: Das sind die Endpunkte der Zerstörungsspirale, die sich scheinbar naturnotwendig dreht, ohne angehalten werden zu können. Täter und Opfer leben in einer gefährlichen Symbiose und sind ihr ganzes Leben auf der Suche nacheinander.

Dieser scheinbar unendlichen Kraft zur Zerstörung stellt Gruen die Kräfte zum Leben gegenüber. Erst wenn wir unabhängig, autonom, mitfühlend und liebevoll zu uns selbst sind und so auch anderen begegnen können, kann unser Leben gelingen. Mit dieser Kultur der inneren Autonomie lassen sich demokratische Gesellschaften retten.